

Preis: Täglich früh 7 Uhr. Insetate werden angenommen: bis Ende des Monats bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Einzelne in dieser Platte haben eine entsprechende Verbreitung.

Kaufpreis: 25,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten. Tagesblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Redacteur: Theodor Probst.

Abonnement: Vierteljährlich 30 Rgr. bei unentgeltlicher Zustellung in's Haus. Durch die Königl. Post: Vierteljährlich 22 1/2 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreis: Für den Raum eines gezeichneten Zeils 1 Rgr. Unter „Eingefandt“ bis Zeile 2 Rgr.

Druck und Eigenhant der Verleger: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 14. December.

Der Commandeur der zweiten Cavallerie Brigade Nr. 21, Generalmajor Freiherr v. Biedermann, ist erbetene-maßen in Disposition versetzt mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Forttragen der Generaluniform.

Wegen erfolgten Ablebens J. H. der Frau Herzogin Caroline von Anhalt, geborenen Prinzessin beider Sicilien, wird am königl. Hofe eine Trauer auf eine Woche angelegt. — Gestern Nachmittag besuchte J. H. die Frau Kronprinzessin das Geschäft des Herrn Hoffmann Kellerer, um daselbst die große geschmackvolle Auswahl der Pariser Soufflés in Augenchein zu nehmen, sowie die köstl. Porzellandrucke, um daselbst Weihnachtsgeschenke zu machen.

An Sonntag Abend fand wie alljährlich am Oktavtag Sr. Majestät des Königs große Seire bei Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister v. Fabrice statt, zu welcher zahlreiche Einladungen von Seiten des Herrn Ministers nebst Gemahlin durch besondere Befehle ergangen waren. Diejenigen Herren, welche Uniform tragen, hatten dieselbe anzulegen. Schon um 8 Uhr war die zum Ministerhof führende Straße mit einer langen Wagenreihe, die bis in den durch Gabelaber tabell erleuchteten Allee bis hineinzieht, gefüllt und ganz t durch die feinsten herrschaftlichen Equipagen mit reicher Veredelung, wie durch Lehnstücken und Decken, aus denen die brillantesten Uniformen und Damendressen herausschienen. Eine zahlreiche Menschenmenge wogte auf den beiderseitigen Trottoirs der Straße auf und nieder, während im Rayon des Ministerhotels selbst sich ebenfalls eine große Anzahl Zuschauer eingefunden hatte. Das Treppenhause des Ministerhotels war zu beiden Seiten in romantischer Weise mit Baldobäumen besetzt, auf denen frischer Schnee den künstlichen Winter improvisierte. Nach und nach füllten sich die festlichen Räume mit der Elite der Residenz, die Galauniform spielte eine Hauptrolle und ein reicher Himmel von Orden, Steinen und Decorationen aller Potentaten strahlte im Flammenglanze der blendenden Beleuchtung wieder. Es erschienen die sämtlichen Herren Staatsminister, das diplomatische Corps, die höheren Hof- und Regierungsbeamten in Uniform, die Herren Landjäger, unter denen nur eine kleine Anzahl von der „Pfalz“ zu bemerken war, ferner die Vertreter der Presse, unter denen die Redactoren des „Dresdner Journal“ und der „Dresdner Nachrichten“, von auswärtigen fürstlichen Personen bemerkte man den Erbprinzen von Mecklenburg, den Erbprinzen von Nassau und zwei jugendliche Cadetten: Prinzen von Beauart, ferner sei noch die Anwesenheit der Fürstin von Henburg, Tochter des Kurfürsten von Hessen, sowie des spanischen Gesandten in Berlin, de Madon und seines Attache Santa Anna erwähnt. Aus der ebenfalls reich vertretenen Damenwelt und deren kostbaren Toiletten ragte namentlich die Frau Fürstin Schönburg-Waldenburg hervor. Nach erfolgter gegenseitiger Vorstellung begann im weißen Mittelstalle das Concert, glänzend ausgeführt von der Kapelle des Leibgrenadier Regiments „König Johann“ unter Leitung des Herrn Musikdirectors Geylich. Gegen 9 1/2 Uhr erschienen 33 R. H. der Kronprinz Albat, Prinz Georg nebst Gemahlinnen. Die Prinzen selbst trugen die reichdecorirte Generaluniform, geschmückt mit den Bändern und Decorationen der höchsten Orden. Eine prachtvoll kostbare Toilette hatten die Prinzessinnen angelegt. Die Frau Kronprinzessin erschien in schwarzer Robe, mit langer, durch bräunliche Spitzen garnirter Schleppe, einem Diadem von Brillanten und einem solchen Collier auf dem Kopf. Die links Brust schmückte der werthvolle köstl. preussische Kaiserorden in Brillanten. Die Prinzessin Georg trug blaue Robe mit nicht minder werthvoller Spitzen garnitur und ein Collier in Smaragden und Brillanten. Die höchsten und höchsten Herrschaften besaßen sich in der glänzenden Versammlung in gewohnter lebensmüthiger Weise. Um halb 11 Uhr hatte die glänzende Seire ihr Ende erreicht. — Vormittags hatte am 1. Hof große Blindenmüchungscur stattgefunden, Nachmittags war die Generalität und das Offiziercorps zu einem Ehrenabend im „Jägerhof“ versammelt und Abends um 8 Uhr gab Herr Staatsminister von Fabrice ein Gala-diner unter Theilnahme der höchsten Würdenträger des Staates. Am 10. December gaben zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages die Präsidenten beider Kammern in Reichshofsaal ein Diner, während, wie schon erwähnt, am Sonnabend, als am Vorabend des königlichen Geburtstages, in den Räumen der Harmonie ein solennes Souper stattfand, welches einen grossen Kreis Staats- und städtischer Beamten an den von Ferrario'scher Kochkunst reich ausgestatteten Tischen vereinigte.

— Bekanntlich wird mit dem 1. Januar l. J. das Gesetz, betreffend die Wechselstempelsteuer im Norddeutschen Bunde in Kraft treten. Zur Ausführung desselben ist vom Bundesprä-

sidium beschlossen worden, den Verkauf von Wechselstempeln und mit solchen versehenen Wechselblankets den Postanstalten zu übertragen, bei welchen dieselben vom 20. d. M. an zu haben sein werden. Der Wechselstempel ist vom 1. Januar an zu allen gebräuchlichen eigenen Wechseln zu verwenden und beträgt bei einer Summe bis zu 50 Thlr. 1 Rgr., über 50 bis 100 Thlr. 1 1/2 Rgr., ferner für je 100 Thlr. 1 1/2 Rgr., wobei jedes angefangene Hundert für voll gerechnet wird.

Das Verbot des Tabakrauchens in den Räumen des Interimstheaters ist gewiss geruchstrennend und Jeder würd, Jeder muß sich dieser Maßregel fügen. Was soll man aber dazu sagen, wenn, wie dies am Sonnabend Abend vor der Vorstellung geschah, ein Offizier mit der beunruhigenden Cigarette im Corridor des Theaters auf und abging und ungenirt fort-rauchte, als man ihn auf das von der General-Intendant ge-gabene Verbot aufmerksam machte? Selbst ein Mann von der zum Dienst aufgestellten Feuerswehr mochte dem Herrn in des königlichen Uniform ernstlich bedeuten, das Rauchen der Cigarette zu unterlassen. Nachete der Herr vielleicht dieser freie Be-harren zu den „Gönnerschaften“ nach Scibe's „Cammerberie“ oder zu den „Meinen Nipho's Nipho's“, welche an diesem Abend in Scene gingen?

Schwarz und lesen wir, daß in Hamburg nur 2 vom Hundert, die als einjährige Freiwillige geprüft, das Examen bestanden, und denken: „Wir danken Dir Gott! daß wir nicht so sind wie die.“ So etwas kann uns in Sachsen, zu dessen Bildungsquellen die Leute aus der halben Welt wallfahren, nicht passieren. — Was soll man aber zu der Logik sagen, die in manchen öffentlichen Bekanntmachungen enthalten oder z. B. zu den kürzlich erst erneuerten zahlreichen Tafeln die im Priesnitz-Wald die Militär-Schneepfähe umgeben und vom königl. Forstamt unterzeichnet, voll orthographischer Fehler sind. Sept liegt Schnee im Walde, man spaziert also die Nadeberger Chaussee entlang, da kann man schon vis-a-vis des Fischhauses sich den Genus bereiten, da steht auf der Tafel etwa: „Wer auf die-ien Wege fährt, geht oder reitet u. s. w.“ und weiter heißt es, „verfällt in eine Gelübde von einem Thaler“ u. s. w. und das repetirt sich auf allen Tafeln! So etwas pflegt man sonst nur in Baiern zu finden! —

Auch das Dresdener Conservatorium für Musik feierte das Geburtsfest des Landesherrn in seinen geschmückten Räumen durch eine Musik- und Gesangausführung Abends um 7 Uhr. In dem von Zuschauern gefüllte Saal erklang zuerst Hauptmann's Salvo in lac regem für gemischten Chor, ausgeführt von den männlichen und weiblichen Sänglingen, an welches sich ein Concert für zwei Claviere von Sebastian Bach anschloß, gespielt von den Fräulein Thorand und Hedler. Als dritte Piece hatte man Duett aus Haydn's „Schöpfung“ gewählt, welches durch Fräulein Funk und Herrn Göthe gesunglich zur Ausführung kam, worauf Herr Conrad seinen Violinvortrag, zwei Compositionen von Seb. Bach und Lauterbach, widmete. Duett aus „Jephtha“ gesungen von Fräulein von Krassowsky und Herrn Köpcke, so wie ein Concertstück für Clavier von Weber, gespielt von Fräulein Hedler, bildeten den Schluß. Von einer eingehenden Besprechung der einzelnen Stücke läßt man gefälligst ab, denn — von Dämonen, die noch in Blüthe stehen, lassen sich keine Früchte erwarten. Anerkennend aber sei des Strebens der Sämmtlichen gedacht, die unter tüchtiger Leitung bereits Resultate erzielten, die Ansprüche auf stulle Verehrung und Achtung geltend machen. So würde namentlich im Duett aus Jephtha Fräulein von Krassowsky mit schönem, edeln Ton und künstlerischem Verständnis und zeigte sich wohl als die befähigste Kraft auf dem Gebiete, welches im Conservatorium dem Gesang eröffnet ist. Ueberhaupt gingen alle Ausführungen höchst exact, namentlich das, wo die Streich-instrumente mitwirkten. Man sah, daß Laß und Liebe zur Sache den Impuls gaben und somit wesentlich zur Kräftigung der eigenen Bestrebungen beizutragen.

„Das ist ein Wunder, glaubt mir!“ dieser Ausspruch in Göthe's „Faust“ drängt sich wohl Allen auf, wer jetzt in Beegheer's Theater auf dem Gewandhaus die magischen Productionen des Aronaxiten Wells aus Amerika mit angeht. Durch wunderbare Kraft läßt er eine Dame nach und nach sich vier bis fünf Fuß hoch in die Luft erheben, daß sie frei, gleich einer Engelgestalt, in der möglich erlauchtesten Höhe schwebt. Eben so überraschend sind Bergheer's Geister- und Gespenster Erscheinungen die mitunter einen höchst poetischen Anstrich haben, z. B. Malers Traumbild. Wir wir hören, wird Ende dieser Woche doch noch Herr Wells seine Auftritte mit dem großen Ballen unternehmen in welchem Wagstück in das Reich der Lüfte sich bereits ein Begleiter und zwar der junge Graf Bodner aus Altranau gemeldet hat.

Vor vier Jahren hat mich ein Executor, tief bewegt und dringend, in die Doppelvorstadt zu einem armen Manne, Namens Döhler, zu gehen der ein ganz eigenthümliches Werk erbaut habe. Wenn ein Executor so mittheilig ist, dachte ich, so darf ihn ein Schulmeister nicht nachsehen. Ich ging und

fund einen elenden, von Nicht gefolterten Mann, seine Frau und vier Kinder. Ein Finster war zu hoffen. Der Mann führte mich in ein eigens hierzu ermietetes Stübchen, das mit seinem Werte — den heiligen Stätten Jerusalem's — vollständig angefüllt war. Nach seiner Aussage hatte er bereits für 172 Thlr. Pappe hinein verwendet. Auf meine Bitte in diesem Blatte erhielt die Familie von dem in Wohlthun er-müdeten Bewohnern Dresdens mehrfache Unterstützungen. Ein weichen half der liebe Gott dem kranken Familienvater, indem er ihn in sein Heimreich ausnahm. Als ich nach meh-terer Monaten die verwahrloste Familie wieder besuchte, fand ich die Mutter auf Arbeit, die zwei ältesten Töchter in der Schule, die drei jüngsten eingeschlossen. Eins von ihnen, kaum vier-jährig, trug sein nachgeborenes Brüderchen auf den Armen. Nie sah ich ein elenderes Kind. Ein kleines fleischlos Todten-gesicht mit großen wässerigen Augen, die schwachen Knochen der Arme und Beine nur mit weller Haut überkleidet, eine zer-brechliche Jammeregestalt! Ein Schüsselchen mit erkaltem Kar-toffeln stand auf dem Tische, ein Salznäpfchen daneben. Wäh-rend aber Tausende sorglich verpflegter Kinder seitdem gestor-ben sind, ist jener Nachkömmling leben geblieben, geblieben und jetzt ein prächtiger Junge. Endlich hat die Wittwe Döhler es ermöglicht, das Werk und Erbe ihres Mannes öffentlich aus-zustellen. Zwei Mutter- und zehn Kinderaugen blickten mit Bangen und Verlangen hin, ob zahlreicher Besuch sich einfinde. Ach, leider ist derselbe bisher so spärlich gewesen, daß nicht einmal die Kosten gedeckt sind. Sollte denn das treue Volk der Stätten, um deren Besty Hunderttausende christlicher Stet-ter gekämpft und geblutet haben, nicht ein kleines Schaugeld werth sein? An Alle, besonders aber an Dich, liebe Jugend, richte ich die herzlichste Bitte: Gehe hin, zahle eine Kleinigkeit, siehe und zünde Dir selbst und den 5 Waisen ein Weihnachtslicht an, das heller und länger brennt, als jedes andere.

Ein Beispiel von seltener Berufstreue und exacter Geschäftsführung zeigt folgender Fall. Der vor Kurzem hier plötzlich verstorbenen Hauptkassirer der kgl. Staatsbahnen, Herr Karich, hatte alljährlich Millionen zu verrechnen und zu buchen und behand im Augenblick seines viel bedauerten Ab-lebens die Vertretung in der Summe von fast 600,000 Tha-lern und etwa 40,000 Gulden österr. Währung, abgesehen von den übrigen Depositen. Die nach seinem Tode veran-staltete Revision ergab ein Plus von 1 Thlr. und 18 Rgr. nebst 10 Kreuzern. Es fand sich jedoch eine selbstgeschriebene Notiz des Beamten vor, nach welcher er sich des „Mehr“ von 1 Thlr. 13 Rgr. wohl bewußt war, so daß die eigentliche Differenz also nur 5 Rgr. und die schon genannten 10 Kreuzer als Plus betrug. Wer so seine irdische Rechnung abgeschlossen hat, der wird auch bei der Rechnung mit dem Himmel zu-frieden sein.

Eingefandt. In Ihrem geschätzten Blatte hat man sich mehrfach bemüht, die Ursachen der gegenwärtig beim Mi-litär häufig vorkommenden Selbstmorde darzulegen, ohne aber mit der Wahrheit herauszuwachen und somit, wie man zu sagen pflegt, den Nagel auf den Kopf zu treffen. Statistisch nachge-wiesene und vom Herrn Kriegsminister in den jüngsten Kam-merverhandlungen bestätigt ist die Thatsache, daß früher im Verhältniß mehr Selbstmorde unter dem Militär vorgekommen sind, als jetzt. Wenn man aber darüber früher weniger und jetzt mehr zur Verantwortung hinzugezogen wird, so liegt dies einfach darin, daß das frühere Militär nur aus den niederen Ständen des Volkes bestand und sich die Presse sowohl als auch der größere Theil des Publikums damals wenig oder gar nicht, jetzt aber bei der all-gemeinen Beschäftigung um so mehr um die militärischen Verhältnisse bekümmert. Früher waren überhaupt weniger und fast nur arme Leute Soldaten, und legte einmal ein Soldat Hand an sein Leben, so berührte es nur die nie-deren Schichten, und man wußte ja daß schon im gewöhnlichen Leben um einen armen Schläger lange nicht so viel Aufsehen gemacht wird, als um einen sogenannten „Hahn“. Nebenbei war der frühere Militärstand wenn auch nicht ein veredelter, so doch mindestens ein weniger gedachter Stand. Jetzt, d. h. nach 1866, nachdem die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wor-den war und fast jeder tüchtige Soldat wurde, wurde einmal der Kreis des Militärs und mit diesem auch der Kreis der Interessenten an den Militärverhältnissen erweitert, das andere Mal aber achtete das Publikum, theils durch die neuen, dem fälschlichen Volke mehr oder weniger angenehmen Verhältnissen, mehr auf das Militär, kurz das Militär trat in allen Beziehungen in den Vordergrund. Fast nur jetzt irgend einem Geb. Rath's oder angesehenen Kaufmann's Sohne etwas Weisheit, so macht dies viel mehr Aufsehen und Gewacht als früher, ganz abge-sehen noch davon daß Viele aus reiner Demonstration lamentiren und Alles principiell übertrieben, weil ihr Herr Schöndner nunmehr auch „den Kufuß und den Kuffen“ tragen muß. Die eigentliche Frage aber: Warum kamen früher mehr Selbstmorde.